

Die Erziehung der Menschen im Mittelpunkt der Parteiarbeit

Nachstehend veröffentlichen wir Auszüge aus Diskussionsreden von einigen Kreis- und Stadtdelegiertenkonferenzen. In ihnen kommen das starke Wachstum unserer Partei, die Vielseitigkeit der Gedanken und Vorschläge der Genossen und ihr Wille zur Verbesserung der Arbeit auf allen Gebieten zum Ausdruck.

Jede fühlt sich für die ganze Brigade verantwortlich

Genossin Liebeth Drechsler, Mitglied einer sozialistischen Brigade im VEB Webstuhlbau Karl-Marx-Stadt

Im Sommer vorigen Jahres begannen wir Genossinnen, Diskussionen mit den parteilosen Frauen über die Bildung einer sozialistischen Brigade zu führen. Wir wollten doch nicht zurückstehen, sondern auch eine sozialistische Brigade werden.

Anfangs gab es eigentlich nur Ablehnung. Die Frauen sagten: Wozu so eine Brigade? Wir arbeiten doch schon sozialistisch, wir bummeln nicht und arbeiten von früh bis spät. — Das stimmte schon. Aber das allein war doch noch nicht das sozialistische Arbeiten. Es gab z. B. bei uns nur sehr wenig Verbesserungsvorschläge. Waren ⁴ Mängel und Hemmnisse in der Produktion, dann wurde darüber geschimpft. Ja aber, sagten sie, wir können ja doch nichts ändern, wer hört schon auf uns. Machte eine Kollegin Ausschuß, oder unterlief ihr sonst ein Fehler, dann standen manche von uns schadenfroh lächelnd dabei. Das hatte nichts mit sozialistischem Arbeiten zu tun.

Mit dem sozialistischen Lernen und Leben hatten unseren Frauen nichts im Sinn. Zum Lernen haben wir sowieso keine Zeit, hieß es. Die eine wollte nicht ins Theater, und die andere muß ihren Mann zu Hause versorgen, weil er nicht für Geselligkeiten ist und sowieso nicht mitkommen wollte.

Mit diesen Argumenten haben wir uns tage- und wochenlang auseinandergesetzt. Und so haben wir es eben ge-

schaft. Eines Tages war unser Brigadevertrag unter Dach und Fach. Und wie haben sich seitdem unsere Frauen verändert!

Heute ist es in unserer Brigade so, daß sich jede für die ganze Brigade verantwortlich fühlt. Das ist natürlich nicht bei allen Frauen gleichermaßen ausgeprägt.

Aber die Forderung „Alle für einen, einer für alle“ setzt sich immer mehr durch. Heute gibt es keine Schadenfreude mehr, wenn eine etwas falsch macht. Da wird kameradschaftlich geholfen. Wir können auch sagen, daß die Parteigruppe die Führung in unserer Brigade in der Hand hat. Die Genossinnen genießen das Vertrauen der parteilosen Frauen und ihr Wort hat auch Gewicht. Wir konnten so auch eine Kollegin als Kandidat für die Partei gewinnen. Das wird nicht die letzte sein. Unsere parteilosen Frauen wissen heute, welche Bedeutung die Partei hat und welche Rolle sie im Kampf um ein Leben im Sozialismus ausübt.

Wir haben zum Beispiel unser Arbeitsprogramm, das in der Gruppenwahlversammlung beschlossen wurde, vorher in der Brigade beraten. Die Kolleginnen waren erstaunt, daß die Partei ihren Beschluß mit Parteilosen berät. Da verstanden sie erst richtig, daß die Beschlüsse der Partei nur durch die Einbeziehung der Werktätigen erfüllt werden. Dazu gab es dann Fragen, Vorschläge und Meinungen, und jetzt ist das Programm der Partei das der Brigade geworden.